



Abb. 51. Oberleutensdorf. Karyatiden im Chor

Doppelturmfassaden sind immer Prüfsteine des architektonischen Könnens, nur zu oft fallen Türme und Fassadenwand auseinander, bilden kein einheitliches Ganzes. Dieser Gefahr ist Mathey durch einen Kunstgriff ausgewichen. Er trennt durch kräftig gezogene Gesimse die gesamte Aufrißwand in zwei Schichten und beraubt damit die Türme eines die Einheit gefährdenden Eigenlebens innerhalb des Aufrisses. Sie wirken nunmehr lediglich als Aufsätze über den Ecken einer zweistöckigen Front, wie auf die Ränder gerückte Akzente. Es ist hier das nämliche Motiv angeschlagen, das Mathey unter anderen Bedingungen schon in Strahow verarbeitet hat. Auch dort war einem breitschattenden Gesims eine wichtige optische Rolle zugekommen, um das „Zu sehr“ des vertikalen Auftriebes der Eckbauten im Interesse der Gesamtwirkung in ein „Gerade noch“ abzuschwächen und der Mitte den Supremat zu sichern. Diesen stark betonten Gesimsen gegenüber sind die gehäuften Senkrechten der Fassade mit mehr Zurückhaltung gegeben. Die Mitte bricht risalitartig aus dem Aufriß vor und schließt oben im Segmentbogen, hinter dem die Balustrade einer Altane aufsteigt. Die Pilaster des Untergeschosses tragen länglich rechteckigen Plattenbelag und auch die Frieszone des mächtigen Hauptgesimses ist mit solchen Platten ausgelegt, die allerdings wie unbearbeitete Bildhauerbossen wirken. Wir erinnern uns, daß der Plattenbelag zu den Requisiten des Matheyschen Formen-